

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Nest kommt die vierte Schwester, genannt Secretum decreti, das heißt: die Verborgtheit des ewigen Rathschlusses Gottes, die den guten Willen lehrt, wie er mit den vorgenannten Schwestern haus hatten muß, damit alles gut von Statten gehe, und kein Unheil zu ihrem großen Schaden eintrete.

Nachdem der gute Wille Bekanntschaft und große Gemeinschaft mit den vorgenannten Schwestern gemacht hatte und auf die älteste, um dieser seine Vorliebe zuzuwenden, sein Auge geworfen hatte mit den Worten Ps. 118, 60: „Herr, mein Theil ist, daß ich Deine Gebote befolge;“ — als ferner die anderen Schwestern dem Willen glückwünschten, und ihm ihre Dienste anboten: Siehe, da tritt die vierte hervor, die ich mit Verwunderung anschauete, weil sie die allerschönste war, in der Meinung, sie sei auch die jüngste, worin ich jedoch fehlschlug; denn sie war in Wahrheit die allerälteste, und heißt: Secretum Decreti. Wir können sie in unserer Sprache die geheimnißvolle Verborgtheit oder das Geheimniß des ewigen Rathschlusses Gottes, den verborgenen Rath, den unveränderlichen Rathschluß der ewigen Vorherbestimmung, der allen Creaturen Gottes unbekannt ist, nennen. Von ihr redet der Apostel Paulus mit großer Verwunderung, wenn er an die Römer 11, 33 schreibt: „O Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege. Denn wer hat den Sinn des Herrn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“

Diese Tochter, welche durch ihr stattliches, ansehnliches und ernstes Wesen bei allen ihren Liebhabern sehr bewundert wird, macht auf alle Kinder Gottes einen solchen Eindruck, daß sie, so lange sie in diesem vergänglichem Tabernakel und in diesem Thränenthale verweilen, in großen Sorgen leben, und auf dem Wege zum himmlischen Vaterland stets sehr vorsichtig, ja in Furcht wandeln. Sie erkennen nun, daß ihr ganzes Leben ein beständiger Kampf gegen den Teufel, die Sünde und ihr eigenes Fleisch sein muß, ja daß sie nicht versichert sind, welchen Ausgang, welches Ende dieser Streit haben wird.

Wir wohnen ja hienieden unter dem Dache eines Hauses von Lehm, worin wir stecken, wie die Schildkröte unter ihrem Schilde; wir haben unser Fleisch und Blut nachzuschleppen, gegen welches der Geist täglich streiten muß; wir fallen und straucheln deßhalb wegen der Schwachheit und Ohnmacht des Geistes auch öfters, wie geschrieben steht Sprüche 24, daß auch der Gerechte siebenmal im Tage fällt, so daß keiner mit Sicherheit sagen kann: Mein Herz ist rein von Sünden und sauber von allen Gebrechen. Was aber noch mehr ist, diese ernste Schwester verlangt von uns, daß wir nie ohne Furcht leben sollen, auch sogar wegen der Sünden, die vergeben

sind. Wie das Buch Ecclesiasticus 5, 5 es lehrt, stellt ja der weise Mann unter seinen Sprüchen 18, 14 auch diesen auf: „Selig der Mann, der allezeit fürchtet;“ wozu denn auch der königliche Prophet alle gläubigen Herzen ermahnt mit den Worten: „Dient dem Herrn mit Furcht, und jubelt vor ihm mit Zittern.“ Ps. 2, 14; und uns zum Beispiel ruft er zu Gott um Hülfe und bittet um diese Furcht: „Verwunde mein Fleisch mit deiner Furcht; denn vor deinen Urtheilen erschrecke ich.“ Ps. 118. Wollt Ihr auch noch die Posaunen des Evangeliums vernehmen, so hört: „Wirket Euer Heil mit Furcht und Zittern.“ Phil. 2, 12.

Niemand vermag die Worte zu vertilgen aus der Schrift, wo sie spricht Eccl. 9, 1: „Es gibt Gerechte und Weise, deren Werke in der Hand Gottes sind; und dennoch weiß der Mensch nicht, ob er des Hasses oder der Liebe würdig ist, sondern alle Dinge werden bis zur künftigen Zeit in Ungewißheit gehalten.“ Darum sagt der heil. Hieronymus: „Sage nicht, daß jemand vor dem Tode selig sei; denn so lange wir leben, sind wir im Streit; so lange wir aber streiten ist der Sieg unsicher.“¹

Sankt Augustinus trägt kein Bedenken hierüber zu sagen: „Wiewohl die Heiligen sicher sind des Lohnes ihrer Beharrlichkeit, so sind sie doch unsicher, ob sie ausharren werden. Denn welcher Mensch wüßte, daß er in seinem Wirken und Fortschreiten in der Gerechtigkeit bis zum Ende ausdauern werde, es sei denn, daß er durch eine Offenbarung darüber Gewißheit erhalte, von dem, welcher hierüber in seinem gerechten und verborgenen Urtheile nicht alle aufklärt, aber Niemand täuscht?“²

Hiermit stimmt der heil. Gregor der Große ganz überein, wenn er spricht: „Weil das Urtheil des allmächtigen Gottes unergündlich ist, so weiß der Mensch nicht, woher er kommt und wohin er geht; denn man kann nicht wissen, ob einer in der empfangenen Gnade immer verharren wird.“³ Lehren uns das nicht die schrecklichen Beispiele, die die heilige Schrift in Menge liefert?

Lucifer mit seinem ganzen Anhang, einer der höchsten Engel, der wie ein herrlicher Morgenstern, geschmückt mit den schönsten kostbarsten Gaben, leuchtete, ist er nicht in einem Augenblick wie ein Blitz vom Himmel gefallen, „mit Ketten der Hölle hinabgezogen, der Pein übergeben, um sie zum Gerichte aufzubewahren“

¹ Ne beatum dixeris quempiam ante mortem: quamdiu enim vivimus, in certamine sumus, quamdiu in certamine, nulla est certa victoria. *L. 2. adv. Pelag.*

² Licet sancti de suae perseverantiae praemio certi sint, de ipsa tamen perseverantia sua sunt incerti. Quis enim hominum se in actione profecturae justitiae perseveraturum usque in finem sciat, nisi aliqua revelatione ab illo fiat certus, qui de hac re justo latenteque iudicio non omnes instruit, sed neminem fallit. *Lib. 11 de Civit. Dei. Cap. 12.*

³ Quia iudicium omnipotentis Dei imperscrutabile est, unde veniat et quo vadat homo nescit: quia sciri non potest, an quis in gratia, quam recepit, perseverare in perpetuum debeat. *Lib. 16 in Reg.*

wie der Apostel Petrus sagt, 2. Pet. 2, 4. Warum? Weil er in der Wahrheit nicht bestanden ist nach dem Zeugnisse unseres Seligmachers. Joh. 8. Schauet, wie es Adam, unser Aller Vater, ergangen ist im Paradiese, den Gott nach seinem Bilde und Gleichnisse in wahrer Herrlichkeit und Gerechtigkeit erschaffen hatte; welch' einen schrecklichen Fall er gethan hat, den alle seine Nachkommen sogar mitbüßen müssen. Gen. 3, 6.

Saul, der erste König Israels, von dem die Schrift sagt, daß er auserkoren war und gut, und daß unter Israels Kindern keiner frömmer war als er; — wie war sein Ende und sein Ausgang? Fürwahr schrecklich und elend, wie die Geschichte dieses meldet, 1. Paralip. 10, 13. — Betrachtet den Salomon, den allerweisesten König, der im Beginn seines Reiches ein auserwähltes Kind Gottes war, ein Sohn, an welchem der Herr sein Wohlgefallen hatte, den er mit Weisheit und Reichthum begabte über alle Könige der Erde. III. Reg. 3. 12. Ist er aber auch so geblieben? Ach! entsetzen muß man sich; Er hat einen so tiefen Fall gethan, um seinen Weibern im hohen Alter zu gefallen, daß er sich selbst vor Gott und ganz Israel zum Gespötte gemacht, und sein herrliches Gewand damit so bemakelt hat, daß es nimmermehr davon konnte gereinigt werden. III. Reg. 11, 4. — Was führe ich noch ferner einzelne Beispiele an? Hört, was Gott der Herr spricht, wie er klagt, nicht über Einige, nein über Tausende: „Ich habe Kinder ernährt und aufgezogen, sie aber verachteten mich; sie haben den Herrn verlassen, den Heiligen Israels haben sie gelästert, und sich ihm entfremdet.“ Jes. 1, 2. Und anderswo: „Zwei Uebel hat mein Volk verübt; mich, den Quell des lebendigen Wassers haben sie verlassen, und sich Cisternen gegraben, durchlöcherete, welche kein Wasser halten.“ Jerem. 2 13.

Das sind nun Beispiele des A. T.; was sagt aber das neue davon? Der große Apostel und Heidenlehrer spricht im prophetischen Tone also: „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten Einige vom Glauben abfallen, und irre führenden Geistern und Teufelslehren Gehör geben werden.“ 1. Tim. 4, 1. Christus unser Erlöser sagt: Weil die Bosheit überhand nehmen wird, so wird die Liebe in vielen erkalten“ (die Liebe, welche das Ziel der Gebote Gottes ist, und besteht in einem reinen Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben) Matth. 24. „Wer aber ausharret bis ans Ende, der wird selig werden.“ — So ist es denn nicht genug gewesen mit Judas, dem Verräther, und Simon dem Zauberer; es ist nicht geblieben bei Hymenäus und Alexander, welche der Apostel dem Satan überliefert hat, weil sie vom Glauben abgefallen, und die Wahrheit gelästert, noch bei Philegus und Hermogenes, die den Apostel verlassen haben, und wieder zur Welt zurückgekehrt sind. Nein! sehet dort die große Schaar des Cerinthus, des Ebion; seht da

die Montanisten, Novatianer, Donatisten, Sabellianer, Arianer, Macedonianer, Arianer, Pelagianer, Jovinianer, Vigilantianer, und andere Seuchen mehr, die vom Glauben abgefallen und die größten und heftigsten Feinde der katholischen Kirche geworden sind.

Und was sollen wir sagen von unseren ganz verwirrten und unglücklichen Zeiten, wo der Teufel ganz losgelassen zu sein scheint. Welche Menge aller Arten von Kezereien schwärmen hier und an anderen Orten umher, die von der katholischen Wahrheit abgewichen und Gottes Kirche verlassen haben, indem sie die vorhin genannten alten Kezereien wieder erneuern, welche jene Lügenapostel zu einem Raub und zur Beute der höllischen Wölfe gemacht haben!

Aber, liebe Männer, was ist denn nun zu thun, damit wir das Glück haben, dem großen Unheil zu entgehen, um uns nicht von den Kezereien anstecken zu lassen, oder, falls sie uns schon ergriffen, wieder davon befreiet zu werden? Guten Rath gibt uns hier das große, wunderbare Licht der Kirche Gottes, der heil. Augustin, welcher uns folgende Punkte vor Augen hält: „Die katholische Kirche ist allein der Leib Christi, deren Haupt er ist, und der Seligmacher seines Leibes. Außer diesem Leibe macht der heil. Geist Niemand lebendig.“ *Ep. 50 ad. Bonif.* Dieses nun müssen wir zuerst glauben, sonst können wir uns nicht von ihm rathen lassen. Glauben wir dieses, dann wissen wir und sehen, ob wir auch darin sind, nämlich in dieser Kirche. Sind wir nicht darin, so gibt er uns den Rath: „Kommet, Brüder, auf daß ihr in den wahren Weinstock (welcher Christus ist) eingepflanzt werdet; es schmerzt uns herzlich, Euch so abgeschnitten am Boden sehen zu müssen. Zähllet die Priester, und zwar vom Stuhle Petri an, und schauet in die Reihen der Väter hinein, wie der eine dem andern gefolgt ist. Dieses ist der Fels, den die hoffärtigen Pforten der Hölle nicht überwinden.“ *In Psalm. cont. partem Donati.*

Sind wir aber in der Kirche, und halten wir uns fest in ihrem Schooße, so sind wir gemäß der Versicherung und Bekräftigung des heil. Augustin gewiß, daß wir der Kirche zugehören, „die allein die heilige, die eine, die wahre und katholische Kirche ist, welche wider alle Kezereien stiehet. Sie kann wohl bestritten aber nicht überwunden werden. Von ihr haben sich alle Kezereien als fruchtlose und nutzlose Ranken abgeschnitten und losgerissen; sie aber bleibt in ihrer Wurzel, in ihrem Weinstock, in ihrer Liebe, ohne daß die Pforten der Hölle sie überwältigen können.“ *Lib. 1 de symbol. ad. Catech. cap. 6.*

Achtet aber wohl darauf, was der heil. Vater sagt: „Sie bleibt in ihrer Wurzel, in ihrem Weinstocke, in ihrer Liebe.“ — Denn er will uns damit sagen und in das Herz legen, wie wir als wahre Kinder dieser Kirche beschaffen sein und leben sollen,

indem sie uns rein gewaschen und aus der Macht des Teufels erlöst hat durch das kostbare, theuere Blut desjenigen, welcher da spricht: „Ich bin der Weinstock, und ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Früchte.“ Joh. 15, 5. Der Weinstock also ist Christus, von dem der Apostel Petrus sagt: „Der unsere Sünden getragen hat in seinem Leibe am Holze, damit wir der Sünde gestorben, der Gerechtigkeit leben mögen.“ I. Petri 2. — Und wiederum: „Dacum umgürtet die Lenden eures Gemüthes, seid nüchtern, und setzet eure ganze Hoffnung auf die Gnade, die euch bei der Erscheinung Jesu Christi dargeboten wird, als gehorsame Kinder nicht mehr euch ergebend den Lüsten, wie vorher in eurer Unwissenheit, sondern nach dem Heiligen, der euch berufen hat, damit ihr selbst auch heilig werdet in all' eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ I. Petri. 1, 13—16. Diese Worte schreibt und prägt tief in eure Herzen, denn sie sagen Alles, was nur zu sagen ist; vorzüglich aber jene, daß ihr vollkommen hoffen solltet auf die Gnade, die Christus euch anbietet, als Kindern des Gehorsams; und seid in all' eurem Wandel heilig. Erfüllet ihr das, so thut ihr alles, was zu thun ist. Und was ist zu thun, daß ihr aus dem Staube und Schmutze eurer Sünden euch erhebet, und mit dem Vater Augustinus sprecht: O, meine Seele, o geliebte christliche Seele, wache doch auf; und wenn du noch einige Kraft oder Tugend der Liebe in dir hast, die alles überträgt, so folge den Fußstapfen deines Herrn (der sich selbst für dich erniedrigt hat, und ist seinem Vater gehorsam geworden bis zum Tode des Kreuzes); denke doch wie viel tausend Märtyrer dir diesen Weg gebahnt haben. Diesen Weg sind gewandelt die heiligen und unbefleckten Jungfrauen, die den heil. Märtyrern gefolgt sind. Vor diesem Wege haben sich nicht gefürchtet, sondern sind ihn freimüthig gegangen sogar unmündige Kinder, sowohl Knäblein als Mägdelein, und du willst noch fürchten? Warum fürchtest du? Der ihn dich lehrt, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Er ist der Weg, der nicht irre leiten kann; er ist das Leben, was nicht abnehmen noch vergehen kann. Er ist der Weg, dir zum Beispiel, die Wahrheit, worauf du dich verlassen kannst, und das Leben dir zum sicheren Lohn für die ganze Ewigkeit.“ Das sind Worte, Wünsche, Seufzer und Begierden eines gläubigen Herzens, welches Christum und seine eigene Seligkeit lieb hat. Der Weg aber, den die reformirten Brüder wandeln, wie ist der beschaffen? Ist er auch jenem gleich? O, meine lieben Freunde, darüber wäre vieles zu sagen.

Doch kurz geredet: Auf dem Wege, den sie wandeln, finden sie keine andere Beschäftigung nach ihren eigenen Worten, als daß

¹ O anima Christiana! evigila: et si qua in te sit virtus Charitatis, quae omnia sustinet, Domini tui imitare vestigia etc. *Lib. de doct. Christi.*

sie ihre böse Natur je länger je mehr kennen lernen, weil sie gegen alle Gebote Gottes sündigen, keines ausgenommen; und sich bewußt werden, daß sie zu allem Bösen geneigt sind.

Ist das nicht ein wohlgebahnter, bequemer Weg zum Himmel? Ich staune, und kann mich nicht genug verwundern, daß der Herr Crusius und seine Confratres, wenn sie solche Stellen der heil. Väter lesen oder lesen hören, nicht außer sich und beschämt dastehen. Der Apostel spricht: „Wer demnach meint er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.“ I. Cor. 10, 12. Er sagt nicht: „Wer da weiß oder sicher ist daß er stehe,“ sondern: „Wer meint.“ —

Was meinen die Prädicanten? Nicht, daß sie stehen, denn ihr Fallen ist endlos. Was meinen sie denn? Daß sie mit ihrem Fallen in den Himmel rollen, — wenn sie nur glauben.

Wie ihnen das glücken und gelingen wird, das werden sie gewahr werden beim Erscheinen vor dem gerechten Richter, und vielleicht schon eher, wie ich es selbst erfahren habe. Denn ich könnte, wenn es nöthig wäre, den Prädicanten nennen, welcher mir, da ich ihn auf seinem Sterbebette besuchte, sagte: O Brüder, wie pressen mich meine Sünden! — und das sagte er mir verschiedene Male.

Ist das die Sicherheit, welche die Prädicanten von ihrer Seligkeit haben, wenn es mit ihnen zum Sterben kommt? Heißt das: Wissen, daß der Richterspruch in jedem Falle gut für sie ausfallen muß, schon ehe sie diese irdische Wohnung verlassen? wie der englische Prädicant Cuperus und andere Prädicanten sich weiß machen?

Fürwahr, ganz anders reden die heil. Väter. Was sagen sie: Das Gemüth der Gerechten lebt stets in Sorge, und wirft seine Augen auf das künftige Gericht (worin man untersuchen wird, was der Mensch gedacht, gesprochen und gethan hat: wo er auch über jedes unnütze Wort Rechenschaft wird geben müssen, wie der Mund Dessen geredet, der nicht lügen kann); denn sie fürchten sich bei allem, was sie thun, indem sie bedachtsam überlegen, vor welch' mächtigem Richter sie stehen werden.

O lieber Bernardus Crusius, wenn Du doch sammt deinen Confratres mit unserem heiligen honigfließenden Bernardus wohl bedächtest die Worte desselben: „Was ist so furchtbar und erschrecklich, was kann man sich Beklemmenderes und Angstvolleres vorstellen, als daß man vor jenem fürchterlichen Richterstuhle wird stehen müssen, und dort einen so unsicheren Richterspruch erwarten soll von einem Richter, welcher alles durchschauet, so strenge urtheilt, und Niemand verschont! —

¹ Justorum mens semper sollicita venturo examini intendit. Omne enim, quod agunt, metuunt, dum caute considerant, ante quantum judicem stabunt. *Gregor. magn. lib. 8 moral. in Job cap. 3.*

² Quid tam pavendum, quid tam plenum anxietatis, et vehementissimae sollicitudinis excogitari potest, quam judicandum astare illi tam terri-

Männer, Brüder! wenn Euch das recht zu Herzen ginge, ohne Zweifel würde Euer Zorn und Widerwille gegen mich sich bedeutend mindern, ja wie der Rauch in der Luft verschwinden.

Macht es aber auf Euch keinen Eindruck, nußt es Euch nichts, und muß es dann leider so sein, daß Ihr in Eurem verkehrten Sinne fortwandelt, und den Gründen der katholischen Wahrheit widerstehet, mich aber zu blamiren und zu lästern nicht aufhören wollet: so werden wir hierin Geduld haben, und mit Langmuth den Tag erwarten, welcher bald kommen und nicht ausbleiben wird, von welchem Sankt Augustin sagt: „Dann wird er Richter über dich sein, welcher jetzt Zeuge deines Wandels ist.“ — Weil nun alle gute katholische Herzen nicht an dieser Sache zweifeln, so schweben sie zwischen Furcht und Hoffnung, ermuntern einander, und sprechen mit demselben heil. Vater: „Laßt uns froh sein über die Barmherzigkeit des Herrn; aber laßt uns fürchten das gerechte Urtheil des Herrn. Er schont, während er schweigt“ (um uns nach Verdienst zu strafen); „er wird aber nicht immer schweigen“ (um seinen gerechten Zorn zu offenbaren). „Hört auf ihn, so lange er nicht schweigt, Euch zu mahnen (zur Buße), damit ihr ihn nicht zu hören brauchet“ (zu Eurer Schande und ewigem Verderben), „wenn er als Richter sprechen wird.“ —

Männer, Brüder!

Jetzt lege ich Euch die Ursachen, die unwiderprechlichen Gründe vor, die mich genöthigt haben, dem Titel, welchen ich diesem Büchlein gegeben habe, auch zu entsprechen. Höret sie, es sind folgende:

1. Daß ich jetzt durch Gottes Gnade wider die lügenhafte und verdammliche Lehre Calvins gänzlich versichert bin, daß Gott mich und alle Menschen zur ewigen Seligkeit, keinen aber zur Verdammniß geschaffen habe.

2. Daß der Mensch seinen freien Willen und die Wahl hat, selig oder verdammt zu werden.

3. Bei dieser Wahl ist dem Menschen das Gesetz der Gebote Gottes vorgestellt, welches er halten muß, wofern er selig werden will.

4. Um diese seine Gebote zu erfüllen, verweigert Gott der Herr Niemanden seine Gnade, der dieselbe sucht, sie von Herzen von Gott erflehet und darnach verlangt.

5. Dazu will Gott einem jeden den gerechten Lohn nach seinen Werken geben.

fico tribunali, et incertam adhuc expectare subtam districto iudice sententiam? *Serm. 8. In Psalm. Qui habitat.*

¹ Tunc erit ipse iudex causae tuae, qui modo testis est vitae tuae. *Lib. de decem chordis cap. 2.*

² Gaudeamus ad misericordiam Domini, sed timeamus ad iudicium Domini. Parcit, dum tacet, sed non semper tacebit. Audi dum non tacet in verbo, ne tibi vacet audire, dum non tacet in iudicio. *Eod. Lib. 1, cap. 1*

6. Und auf daß Niemand darin faumselig werde, so will Gott, daß Jeder für sich sein Heil mit Furcht und Zittern wirken soll, ohne völlige Versicherung, wie er vor Gott stehe, und ob er in seiner Gnade, die er ihm gegeben, auch verharren werde.

Da diese Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit auf meine Seele gefallen waren, um dieselbe zu durchleuchten, und ich sie doch nicht vor ihnen verbergen konnte, so war damit auch der Nebel und die düstere Wolke jeglichen Hasses meiner Brüder verschwunden, so daß ich nun sofort mit großer Bewunderung vor meinen Augen den Berg des Herrn liegen sah, auf welchem sein Haus erbauet ist, die Stadt, die vor allen Augen offenbar ist, die Kirche des lebendigen Gottes, die Säule und Grundveste der Wahrheit. Seht, Brüder! ich steige nun hinauf; ich gehe Euch vor, ich lade Euch mit dazu ein; wagt es im Namen des Herrn, durch Gottes Hülfe, die er Euch nicht weigert, sondern anbietet; denn dort werden uns in der Wahrheit Gottes Wege gezeigt werden; dort wird uns gelehrt werden, wie man auf seinen Wegen wandeln muß.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Der Verfasser wendet sich an den Prädicanten Bernhard Crusius, und theilt ihm mit, wie seine Sachen stehen, und welchen Verlauf sie nehmen, indem er ihn so getreulich gewarnt hat, er solle sich doch nicht zum Haufen der Päpstlichen begeben.

Sehr hochgelehrter Domine Crusi! Freilich können wir in Betracht unseres von einander weit entlegenen Wohnplatzes nicht eine gute und passende Gelegenheit haben, daß ich Ew. Edelen mündlich mittheile, wie es mir jetzt geht, und was mir täglich widerfährt, und widerfahren ist, von der Zeit an, wo ich von Ew. Edeln am letzten Tage unserer Conferenz in Zütphen in Eurem Hause geschieden bin. Ew. Edeln stellten mir damals zwei sehr schwere und wichtige Punkte, worüber ich mich wohl bedenken sollte, und zwar bei Zeiten, ehe es zu spät sei, die Gesinnung wieder zu ändern, auf daß ich mich und die Meinigen nicht in großes Beschwer und Elend brächte, und genöthigt würde, meinen Wohnplatz, in welchem ich bis jetzt gemächlich und nach Bequemlichkeit, in guter Ruhe und vollem Frieden habe leben können, was für mein Alter allerdings wohl nothwendig sei, zu verlassen, und mir ohne Bedacht und Rath einen anderen Wohnort und zwar ohne Zweifel bei den Papisten zu suchen, wo mir die genannten Vortheile sicher abgehen würden.

Diese Punkte waren folgende:

1. Daß mein Gewissen jetzt in einen tiefen Schlaf und Traum gerathen sei; es werde aber seiner Zeit wieder erwachen, und mir dann klar vorhalten und vor Augen stellen, welch' einen